



Dritte Abtheilung.



Erste Scene.

(Eliodorens Zimmer, sie sitzt auf einer Ruhe-
 bette im tiefen Schlaf. Es ist anbre-
 chende Morgendämmerung. Neben dem
 Ruhebette steht ein Sarg. Auf demselben
 liegt Eliodorens Sterbekleid von himmel-
 blauer Farbe, mit einem Dolch und Gift-
 becher. Auf einem Tisch brennt eine Nacht-
 lampe. Thusnelde kommt aus einem Sei-
 tengange leise hervor.)

Thusnelde (Eliodorens betrachtend)

Müden Natur kraftgebender Schlaf! balsamisches
 Labfal! O wiege die kummervolle Seele mei-
 ner niedergebeugten Tochter, in sanfte, erquickende Träu-
 me ein! — Bringe sie selbst zu ihrem geliebten Zan-
 ton — Laß ihr einen Kuß von den Rosenlippen ihres
 Bräutigams rauben! (Küßt sie) Sie schläft, die
 durch Thränen erschöpfte Natur hat ihr diesen ruhigen
 Schlaf abgezwungen! Sanft schläft sie, in dem Bes-
 wußtsein ihrer zärtlichsten Liebe. (Eliodore drückt
 im Schlaf angstvolle Unruhe aus) Doch auf
 ein;

einmal benebeln Wolken ihre Stirne? O Liebe! folternde Quaal empfindungsvoller Herzen, verliehre deinen Stachel! Winde dich auf Rosenschwingen, ganz in die zärtliche Seele meiner Tochter! (legt die eine Hand auf Eliodorens Herz) Herz! liebendes Herz! zittere nicht ihren Schlummer zu stören. O schlage in sanften Wirbeln den erquisckenden Namen ihres Fanton!

Zweite Scene.

Die Vorigen, Elise.

Elise. Dank sey den Göttern, sie schläft! O Fürstinn, ich zittere für das Leben deiner Tochter! Unzählige, schlaflose Nächte, durchweint Sie im Klagen, um ihren Fanton. Schwarze Gedanken des Todes nähren ihren Kummer, und nagen an ihrem Leben. So verwelkt die blühende Rose, durch den Wehlthau der Liebe vergiftet. Siehst du nicht ihren Sarg, Sterbekleid, Dolch, und Giftbecher?

Thusnelde. Grausamer Anblick! Schrecklich für eine zärtliche Mutter! Mein Herz zerfließt in Wehmuth! O Götter! Ich flehe zu Euch, um Güte, um Erbarmen! Erhaltet meine Tochter, oder tödtet mich mit ihr!

Elise. Ich bat Sie gestern auf meinen Knien, (auf den Sarg zeigend) die Speise der Würmer von ihren Blicken zu entfernen. Grausame, sagte Sie zu mir, willst du mir mein Brautbette rauben? Siehst du nicht mein Hochzeitkleid, blau wie die

Faube

Farbe des Himmels , und dieser Giftbecher sind die Friedensboten, die mich auf ewig mit meinem Santon verbinden.

Thusnelde. Entferne diese fürchterlichen Monumente des Todes! Verbanne von hier diesen Raub der Gräber! Ruffe nahstehende Wachen.

Elise. Du bist meine Gebieterinn, deine Befehle sind mir heilig. Allmächtige verhütet alle Folgen! (geht ab)

Dritte Scene.

Thusnelde. Eliodore.

Thusnelde. Ich will mein äußerstes wagen, sie ihrem bevorstehenden Verderben zu entreißen. O Liebe! Liebe! Liebe! Quaalvolles Ungeheuer! Lauter Wolken, lauter Stürme, folgen deiner süßen Lücke, deiner verführerischen Falschheit. O wie hast du das arme Herz meiner theuersten Tochter zerrissen!

Vierte Scene.

Vorige. Elise. Einige Soldaten.

(Elise nimmt das Sterbekleid, Dolch und Giftbecher, und geht auf der Seite, wo Thusnelde hergekommen, ab. Die Wachen bringen auf der andern Seite den Sarg in größter Stille fort)

Thusnelde. (zu Eliodoren) Nun sollst du nicht mehr Tag und Nacht trauren jammernde Schöne:

Rei:

Keine stöhrende Gedanken deines Glückes, werden dich in Zukunft umgeben. Ich will mit der größten mütterlichen Zärtlichkeit, den Ungestümm deiner jugendlichen Leidenschaft Einhalt thun. Nicht im Grabe, nein! an dem Busen deiner Mutter, sollst du heilenden Trost finden.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Elise.

Elidore. (nach einen tiefgeholtten Seufzer, im Schlaf ängstig) Fanton!

Thusnelde. Fürchterliche Träume martern sie wieder. (weckt sie) Elidore! meine Tochter!

Elidore. (auffahrend, ohne jemand zu bemerken) O Liebe steh mir bey! begünstige mein Unternehmen! O laß mich des Geliebtesten Retterinn werden! (nach einer Pause weinend) Umsonst unglückliche Träumerinn! schon modern in weiter Entfernung von dir, die werthen Gebeine deines Fanton! Vielleicht trug der Sturm, der diese Nacht so fürchterlich heulte, die Asche desselben, in wirbelnden Staubwolken zum Himmel!

Thusnelde, Bedauernswürdiges Mädchen! ich flehe dich um deiner Liebe willen, besänstige deinen Schmerz!

Elidore (stützt sich weinend auf Thusnelden) O meine gütige Mutter! Ich mache dir vielen Kummer, und häufe deine Sorgen! Aber ich kann meinem Herzen nicht mehr gebiethen. In meiner Seele,

le, ist alles so finster, so schwer, daß ich nach Aethem schmachte; vielleicht lacht mir bald ein heiterer Himmel; vielleicht schöpfe ich bald sanftre Luft.

Thusnelde. Rühren dich noch meine Thränen! O so opfere dich nicht ganz einer heftigen Leidenschaft auf! Willst du mich mit dir verderben? Mich! deine Mutter verlassen?

Eliodore. Nein Thusnelde! selbst nach meinem Tode verlaß ich dich nicht, auch meinen besten Vater nicht. Ich sterbe nur, wenn Fanton stirbt, und alsdann schweben wir auf ewig mit einander vereinigt, im leichten aetherischen Gewande um Sie beyde; dann wollen wir unsichtbar euch himmlischen Trost zulispeln, die Runzeln des Grams von deiner Stirne verscheuen, mit himmlischen Küßen die Thränen abtrocknen!

Thusnelde. Und sehen, wie deine beste Freundin, in Verzweiflung stirbt! Auf dem Altar der Liebe, das Grabmal deines Vaters errichten! deine Mutter hinschleppen zur Grube!

Eliodore. O harter, schwerer Kampf! Heilige Pflichten der Natur, und unüberwindliche Fesseln der Liebe! (sie sieht, daß der Sarg fort ist) Doch was seh ich! — (mit Zärtlichkeit zu Thusnelden) O meine Mutter! du hast mir meine Lieblingsgeräthe geraubt? (zu Elisen mit lebhaftem Ausbruch des Schmerzes) Mit allen fort, was mir zur fernern Bequemlichkeit dienen kann!

Elise. Prinzessin keine schwermüthigen Gedanken des Todes!

Eliodore. (ernsthast) Gehörche! (Tisch und Ruhebethe wecden fortgebracht, sanft) Meine Kammer soll wie mein Herz einer Wüste gleichen: (mit Affekt) Auf den Boden will ich mich mit Würmern in Thränen winden! den Namen meines Fanton in die Erde graben! Im Staube mein verzhaftes Leben endigen!

Thusnelde. Laß dich nicht durch die Macht einer aufgebrauchten Phantasie gänzlich hinrichten. Komm meine Tochter! du sollst bis zur Anfunst deines Fanton, nie wieder aus meinen Armen kommen.

Eliodore. Gebieth dem tobenden Meere, sanfte Stille, wenn der Sturm braust. O meine Mutter! hätte in den Jahren deiner Jugend, das Feuer deiner Einbildungskraft dich nicht gleich mir gefoltert, wenn deinen Liebhaber, deinen Bräutigam, deinen geliebten zukünftigen Gatten, die größten Gefahren des Todes verfolgten?

Thusnelde. Und auch alsdann, würde mich Zerstreung geheilt haben. Sie wirkt bey einer verwundeten Seele eben so, wie Arzney bey frankem Körpern.

Eliodore. O wie wenig kennst du mein Herz! Es fühlt nichts mehr, empfindet nichts, gar nichts, und ist lahm geworden. Selbst deine Thränen fühle ich nicht, seit Fantons Abwesenheit, hat es sich in ein Klagehaus verwandelt, und an der Pforte desselben ist aller Freude, aller Zerstreung der Eingang verwehrt. Meine Zärtlichkeit aufzugeben, ist nicht mehr in meiner Gewalt. Gott! wer weiß das besser, als deine

arme Tochter. Tod ist an meiner Seite der sehnlichste Wunsch, der sicherste Begleiter, dieser soll mich ruhig, zufrieden, glücklich machen. Ja ich werde es bald seyn, dann ich schmeichle mir, daß Graam mein Herz bald brechen wird, das unglücklichste, elendeste Herz! doch ich vermehre nur deinen Schmerz, Komm meine Mutter, forschen wir Götter Vertraute. Laß die Druiden im Heiligthume der Götter, im Blute der Opferthiere, das Schicksal meines Fanton lesen.

Thusnelde. Ja meine Tochter, wir wollen sie durch Opfer zu deinem Besten rühren, durch Gebethe erweichen; damit er mit Siegeskronen geziert, bald in deine Arme zurückkehre. (alle ab.)

Sechste Scene.

(Die Bühne verwandelt sich, in einen mit deutschen Gottheiten und römischen Spolien ausgeschmückten Hain. Im Grunde der Bühne steht ein Heerd, worauf Opferfeuer brennt. Vor dem Heerd etwas seitwärts steht der Oberdruide. Neben denselben, den Zuschauern Links, stehen zwei Priesterinnen. Sie reichen dem Oberdruiden viele kleine, zerschnittene Baumzweige zur Besichtigung. Auf der andern Seite steht ein Druiden, mit einer Schaale in der Hand, die übrigen Druiden und Priesterinnen reihen sich auf beyde Seiten, und bethen kniend.

Erste Priesterinn. Ehrwürdiger Diener der Gottheit! Erforsche den Willen der allmächtigen Götter, in den geheiligten Reisen des zerschnittenen Fruchtbaums.

Rino. (der die Zweige betrachtet) Sie offenbaren deutlich den noch nicht getilgten Zorn derselben, das stolze Rom wird bey Erhaltung der Nachricht, von der gänzlichen Niederlage des Varus, ausgebracht, sich auf das neue furchtbar wider uns rüsten. Die Hölle, neidisch auf Hermanns Thaten, entzündet die Flamme der Zwietracht unter den deutschen Fürsten.

Der Druiden (reicht Rino die Schale) Das Blut aus der Wunde des Opferthiers. —

Rino. (der es besteht) Vergrößert die Gefahr, häuft das Unglück, so Hermanns Scheitel drohet! (giebt dem Druiden die Schale wieder) Untersuche die Bestätigung dieser Weissagung, in der Wunde und dem Eingeweide des Opferthiers. (der Druiden ab.)

Rino. (zu den Priesterinnen, die mit den Druiden aufstehen) Ein Bote verkündigte bereits Hermanns Ankunft. Holt heilige Eichenzweige herbey, den Sieger mit Würde zu empfangen. (die Priesterinnen ab. Zu den Druiden) Druiden besolget das nemliche, machet zugleich Hermanns Ankunft, den versammelten Völkern bekannt, und schaffet die heiligen Geräthe von hier. (Druiden löschen das Opferfeuer aus, bringen den Heerd weg, und gehen auf ihrer Seite ab.)

Ste:

Stehende Scene.

Rino allein.

Wohlthätige Götter! großer Teut, und du sein mächtiger Sohn Mannus! O rettet euer Volk von allen bevorstehenden Verderben. Flößet den Geist der Einigkeit in die Herzen der Fürsten Germaniens, damit sie nicht durch brudermörderische Streiche einander vertilgen, sondern vielmehr mit vereinigten Kräften, den Feinden des Vaterlandes Trotz biethen. Wo nicht? O so wird bald auf das neue, unglückliches Teutonien, das Feuer des Krieges deine Söhne verzehren! Heulet ihr Tannen! O seufzet ehrwürdige Eichen, prangende Schmuckbäume in heiligen Hain! Bald neigt ihr eure sterbenden Häupter unter den geschärften Aexten der Verderber! (Kriegerische Musick verkündigt in der Ferne Hermanns Ankunft.)

Achte Scene.

Rino, Chor der Priesterinnen. Chor der Druiden mit Eichenzweigen.

Druide (zu Rino, reicht ihm Zweige) Deine Weissagung bestätigt sich in dem Eingeweide, und der Wunde des Opfertiers, selbst die geheiligten Pferde sind ganz muthlos im heiligen Hain.

Priesterinn (zu Rino, die ihm so wie der Druide Zweige reicht) Hermann nähert sich dem Eingange des Heiligthums.

Rino. Ich eile ihm zu empfangen ! Segnet den Sieger mit Gesang.

Neunte Scene.

Die Vorigen.

Chor der Druiden und Priesterinnen.

Völker Tuiskons !

Preißt wonnevoll den Sieger !
Der mit Schaaren tapferer Krieger ,
Uns die güldne Freiheit schenkt ,
Und der Völker Schicksal lenkt .

Völker Tuiskons !

Mit jubelvoller Fröhlichkeit
Endigt sich der blutige Streit !
Seht den Held der Adler schlug ,
Den der Ruhm zum Streiten trug !

Völker Tuiskons !

Last uns Danklieder singen ,
Und Götter Opfer bringen
Daß Hermann heut zurückkehrt ,
Und unserm Feinde zittern lehrt !

(während dem Chor zieht Hermann in Triumph ein, der Chor wechselt nach jedesmaligen Absatz, mit kriegerischer Musick ab. Den Zug eröffnet der Oberdruide, dem die Musick folgt, als dann gehen paarweise die Barden, nach diesen Waffenträger die Spolien tragen. Ermin und Hunold gehen vor Hermann, nach
Her

Hermann wird Fanton durch Waffenträger auf Schilden getragen. Diesen folgen Germanikus und Tiberius ohne Ketten, und so fort alle römische Sklaven und Sklavinnen gefesselt, an deren Spitze Brutus und Flavia. Den Schluß machen deutsche Soldaten. Die römischen Sklavinnen, stellen sich an die Seite der Priesterinnen, die Sklaven an die Seite der Druiden, die Soldaten im Grunde der Bühne. Innerhalb derselben die Barden, vor den Barden Fanton, auf beiden Seiten neben Fanton Waffenträger. Im Grunde der Bühne hinter die Soldaten, und auch auf beide Seiten hinter den Druiden, und Priesterinnen zeigt sich Volk.)

Hermann (zu den Anwesenden) Völker Germaniens! Durch den Beistand himmlischer Mächte sind die Fesseln der Knechtschaft zertrümmert. Wir athmen wieder unter freyen Himmel, und schöpfen keine durch den Hauch römischer Tyrannen vergiftete Luft. Roms Stolz ist tief heruntergesunken! (auf die Sklaven und Sklavinnen deutend) Diese Unglücklichen sind unsers Mitleids würdig, beweist ihnen, daß nicht nur allein in Roms marmornen Pallästen, sondern auch in niedrigen Hütten redlicher Deutschen, edle Gastfreiheit throne! Uebrigens dankt den Götter, die den Siegern Siege verleihen.

(Sogleich hört man Inwendig, auf allen Seiten an mehreren Orten zugleich, Chöre mit Trompeten, und Pauken. Trommeln und

Pfeifen ertönen. Der musikalische Lärm endiget sich mit einem Jubelgeschrey)

Alle. Es lebe Hermann!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Thusnelde. Eliodore. Elise.

Eliodore. (läuft zu Hermann und umarmt ihn mit Feuer) O mein theuerster Vater! Wo ist Santon? Lebt er? Ist er todt?

Hermann. Geliebte Tochter!

Thusnelde (umarmt Hermann) Laß dich in die Arme der zärtlichsten Freundschaft drücken.

Hermann. Wertheste Gemahlinn!

Eliodore (sieht Santon) Ha! Mein Santon! Bist du es? (fällt ihm um den Hals) O laß dich an mein Herz drücken!

Santon Eliodore! O himmlische Freundin! (Eliodore starrt, sie betrachten einander, beide, weinen und zittern)

Eliodore. Schwach ist deine Stimme! Bläß! Todtenfarbe! vom herannahenden Tode verstellt! Schon schwebt er auf seinen Lippen! (erblickt seine Wunde, hebt einige Schritte zurück, und fällt ohnmächtig nieder) Gott! er ist verwundet!

Santon. (sammelt alle seine Kräfte, und wirft sich neben Eliodore auf die Erde) O Eliodore! Laß mich mit dir sterben!

Hermann (mit Barden erheben ihm; zu Santon) Zu rascher Jüngling! Unglücklicher Freund! (Thusnelde, Elise mit Priesterinnen, Knien bei Eliodoren) Elendes Mädchen! Wohin reißt dich die Gewalt einer rasenden Liebe?

Santon. Eliodore! Eliodore! O weckt dich die sterbende Stimme deines Santon nicht mehr! (zu Hermann) O jammre mit mir armer Vater! Sie hat ausgelitten, ausgekämpft, ausgerungen ihren Todesstreit! (zu Rino) Grausamer Menschenfreund! durch deine gütige Sorge, ist das Ziel meines Lebens verlängert! (mit Verzweiflung) Verworfenes Todengeripp! O sie hört dein Winseln nicht mehr! Ewige Nacht des Todes bedeckt sie! Mit den Zähnen will ich den verhaßten Lebensfaden der Parce zerreißen, keine Sonne soll mir wieder scheinen! (will sich den Verband aufreißen)

Hermann (der ihm aufhält) Undankbarer! willst du mir meine Tochter mit deinem Blute rauben? Laß den verwaissten Vater, den verlassenen Freund in fremden Armen hinsterven! Entzieh mir den liebevollen Trost, daß nicht einst mein Geschlecht meine dunkeln, brechenden Augen zudrücke! daß meine Feinde mit Spott ausrufen können: Wo ist der Mächtige? Nicht das kleinste Merkmaal ist von seinem Dasein zu finden. O Santon! wo ist die Kraft deiner Seele, die Stärke deines Geistes, die du so oft mit wunderbarer Größe, in den höchsten Gefahren zeigtest?

Santon. Durch deine Tochter, durch die Liebe vernichtet! O Hermann welchein unglückliches Geschöpf ist

aus mir geworden! Ich liebe zu sehr, um das zu sein, was ich sein sollte, und kann den Gedanken ohne Entsetzen nicht faßen, daß ich das geworden bin, was ich bin! Krank an der Seele, am Gemüthe verwundet, ist mir die ganze Natur öde und finster! O Eliodore, schläfst du, so erwache! Holdseelige Schöne! o sieh wie der Gram um dich, deinen Fanton zerfloltert!

Hermann. Sie lebt, suche die Ruhe mein Freund! sie ist zur Erhaltung deines Lebens nöthig. Bald will ich mit Eliodoren bei dir sein.

Fanton. O mein Vater! täusche mich nicht! O daß mich die schrecklichsten Gräber auf ewig verschlängten! (wird durch Barden fortgebracht.)

Filfte Scene.

Vorige ohne Fanton.

Eliodore (verwirrt, schlägt die Augen auf, nach einem tief geholten Seufzer) Fanton! : (Sieht sich lächelnd um) Wo bist du? (mit Vorwurf) Grausamer Liebhabet! Mir entflohen? In jene Höhen? Unerreichlich! (weinend) So lohnt du meiner zärtlichsten Liebe! (nach meine Pause) Wo bin ich? O armes, kummervoll verlassens Mädchen! (sanft) Ich will bei diesen Fremdlingen nur um eine kleine Herberge stehen. (zu Thusnelde lebhaft) Weib! wo sind eure Gräber? O führe mich hin, auf diese seelige Ruhestätte der Todten! Dort will ich mir mit meinen Händen, eine kleine Grube ausscharren, (sanft) dich

dich segnen und sterben. (sie bleibt unbeweglich mit schwermuthvoll thränend, zur Erde gehefteten Blick)

Hermann. Allmächtige Götter ! Ihr Verstand —

Thusnelde (weinend) Ist durch die heftigste Leidenschaft zu Grunde gerichtet ! (zu Eliodoren) Eliodore, was thust du ?

Eliodore. Ich suche ein tiefes, unergründliches Grab im Mittelpunkt der Erde !

Hermann. O meine Tochter ! Erhole dich, dein Fanton lebt.

Eliodore (zu Hermann) Wer bist du ? Was willst du ? Ich kenne dich nicht.

Hermann. Mich ! deinen Vater ?

Eliodore. Vater ? O ja ich erinnere mich, ich hatte einst einen guten, zärtlichen Vater, eine liebe theure Mutter, aber ikt irr ich Vater, Mutterloß, ganz allein auf der Welt, habe keinen Ort nicht, wo ich nur mein Haupt hinlegen könnte. O mein Fanton ist verschieden ! Guter Alter hast du noch Thränen, so weine für mich ! die meinigen hat Gram verzehrt, und eine heftige Flamme vertrocknet !

Hermann. Unglücklichster Vater ! was nützen dir Ruhm und Siege ? (auf Eliodoren zeigend) Hier verwelken deine Lorbeer, deine Sieges Kronen sind herunter gerissen !

Eliodore. (singt im schmerzvollen Adagio)

Arie. *

Mein Fanton flieht, und ich entflieh mit ihm!
 Das Leben weicht aus den gequälten Glieder,
 Und schließt der Schönen Augenlieder.
 O Fanton zögere deinen Schritt,
 Und nimm Eliodoren mit.



Doch seht mein Schutzgott kommt hernieder,
 Und bringt mir meinen Fanton wieder,
 Und wirft den Tod allmächtig hin!
 Und fesselt ihn!



Doch nein! du stirbst, und Fanton hier verläßt du
 mich?

O leichte, fühle Erde decke dich!
 Er stirbt, und mit ihm flieht mein Glück!
 Und nur die Ewigkeit bringt ihm zurück!
 (zu Rino) Diener der Gottheit! wo sind deine
 Opferbeile, deine Opferrmesser, alle deine Werkzeuge
 des Todes? Mein Fanton ist schon bey den Göttern.
 Hörst du? Aus jener Höhe ruft er unaufhörlich, mit
 süßer

* Diese Arie kann nach Belieben der Schauspielerinn
 gesungen, oder deklamirt werden.

süßer, lockender Stimme: Eliodore weile nicht, folge deinem Fanton! (wirft sich zu seinen Süßen) Grauer Alter! meine Thränen benetzen deine heiligen Hände! O tödte mich! du bist meinem Verlobten, in dem Sitze der Götter dieses Opfer schuldig.

Rino. (erhebt sie, gerührt bis zu Thränen) Fürstinn! zärtliches, gutes Kind deiner großen Eltern! dein Fanton fodert keine Opfer, bald sollst du in seinen Armen den Lohn der zärtlichsten Liebe genießen. Er lebt!

Eliodore. (nachdenkend) Alter, du sagst die Wahrheit! Er lebt — Ja! Aber nicht hier — dort! O laß mich eilen, daß ich ihn noch auf seiner Reise einhole. (eilt ab.)

Thusnelde. (ihr nach) Elende Tochter!

Elise. (so beyden nachfolget) Unselige Liebe!

Hermann. (zu Rino) Vertrauter des Himmels! Ergründe im Heiligthum, welche Opfer die Götter zu ihrer Versöhnung fordern. (alle ab.)

Ende der dritten Abtheilung.

